4. Das Museum als Ort der Bildung, Unterhaltung und Begegnung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **63 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

4 Das Museum als Ort der Bildung, Unterhaltung und Begegnung

Profil einer zukunftsorientierten Bildungs- und Vermittlungsarbeit

von Thomas Sieber und Salome Maurer

Bereits der Beschluss zur Gründung des Landesmuseums hob den Bildungs- und Vermittlungsauftrag hervor, indem er das Museum als Ort für «das grosse Bilderbuch der Schweizergeschichte» und als «vornehme Pflanzstätte von Thatkraft und Freiheitsliebe für unsere Jugend» verstand.[1] Als Grundlage für diese Aufgabe im Rahmen der «vaterländischen Erziehung» hatte das Museum «bedeutsame, vaterländische Altertümer geschichtlicher und kunstgewerblicher Natur aufzunehmen und planmässig geordnet aufzubewahren» sowie «in den Räumen des Landesmuseums [aufzustellen]».[2] In diesem Gründungsdokument werden zum ersten Mal die zentralen Aufgaben eines (kulturhistorischen) Museums genannt: Sammeln, Bewahren, Ausstellen und mindestens implizit auch die Tätigkeiten des Erforschens und Vermittelns.

Auch hundert Jahre später werden die Aufgaben des Museums in den entsprechenden Gesetzen, Verordnungen, Statuten und Leitbildern in der Regel mit der Formel «Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln» umschrieben.[3] Diese Kontinuität auf der normativen Ebene kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich das museale Selbstverständnis in Bezug auf die Interpretation, Gewichtung und Umsetzung der musealen Aufgaben insbesondere im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts beträchtlich gewandelt hat. Berichterstattungen über Museen und deren Ausstellungen zeigen folgendes Bild: Museen werden vermehrt am Publikumserfolg ihrer Ausstellungen und der öffentlichen Resonanz ihrer Vermittlungsangebote gemessen. In dieser medialen Momentaufnahme spiegelt sich ein Perspektivenwechsel in Bezug auf die musealen Aufgaben im politischen und im öffentlichen Diskurs. Während die traditionelle Formel die Aufgabe des Sammelns an den Anfang, die des Vermittelns an den Schluss der musealen Praktiken stellt, hat Letztere in den Diskursen über das Museum und in dessen eigenen Praktiken deutlich an Gewicht gewonnen. Die Verbindung zwischen Sammeln, Bewahren und Erforschen von materiellem Kulturgut und dessen Vermittlung leistet in der Regel die Ausstellung.

Der vorliegende Beitrag präzisiert die Bedeutung der Vermittlungsperspektive in der Auseinandersetzung mit Entwicklungen in den Bereichen «Gesellschaft», «Ausstellung» und «Publikum».

1. Gesellschaft und Museum

Die Erneuerung eines Museums reagiert in der Regel auf gesellschaftliche, politische, wissenschaftliche und museologische Veränderungen. Wer die gegenwärtige Gesellschaft beschreiben will, kommt nicht ohne Begriffe aus wie «Globalisierung», «Ökonomisierung», «Pluralisierung», oder «Mediatisierung». Diese beschreiben ökonomische, politische, soziale und kulturelle Phänomene des rasanten Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft (Abb. 1). Mit Blick auf die Bildungs- und Vermittlungsarbeit eines kulturhistorischen Museums konzentrieren wir uns an dieser Stelle auf Aspekte, die im engeren Sinne als kulturelle Phänomene verstanden werden können.

Unter dem Begriff «Pluralisierung» wird das für die Gegenwart charakteristische Neben- und Miteinander von Werten, Haltungen, Deutungsmustern, Lebensformen und Lebensstilen bezeichnet. In einer soziologischen Perspektive werden diese Phänomene im Zusammenhang mit der so genannten «Multioptionsgesellschaft» diskutiert, die durch die zunehmende «Flexibilisierung» und «Individuali-